

Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

15. Jahrgang. 12. December 1894. No. 50.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten

Oklahoma.

Shelly, 27. November. Mit dankerfülltem Herzen nehme ich wieder die Feder zur Hand, und berichte den Lesern der „Rundschau", daß der Herr uns bisher viel Gnade und Segen geschenkt hat.

Trotzdem wir noch immer nicht unser eigenes Wasser haben können, und dasselbe fahren müssen, sind wir doch zufrieden und fühlen uns hier recht heimisch, denn wir glauben zuversichtlich, daß es auch damit anders werden wird. Von Krankheit ist hier wenig zu berichten, oder zu klagen. Ich und meine Frau sind oft etwas leidend, aber wir brauchen nicht zu Bette bleiben. Dem Herrn sei Dank.

Will noch berichten, daß wir diese Tage den l. Bruder Baer in unserer Mitte hatten. Er weilte unter uns eine Woche, und hat durch Gottes Gnade viel Segen ausgestreut und zudem wurde noch eine Seele dem Herrn durch die heilige Taufe zugeführt, und im Anschluß gleich das heil. Abendmahl gefeiert, wobei wir wieder dem Herrn mehr Treue versprochen haben. Man fühlt sich dann wieder so leicht und wohl, wenn der Herr einem wieder das Bündel Schuld vom Rücken nimmt. Es durchdringt einem Mark und Bein, wenn der Herr so ernst mit einem redet. Wie einst der Herr auf dem Berge Sinai mit dem Volke redete, daß sie alle erschraken, so, däucht mich, redet Er auch heute noch durch Sein Wort und Geist zu uns, und Er wolle geben, daß noch viele Seelen Ihm möchten stille halten, und noch viele Sünderherzen gerettet werden möchten. Es wird doch zu schrecklich sein, wenn diese Gnadenzeit vorüber ist, darum, weil es noch heute heißt, Sünder, komm zu Jesu. Als Jesus einst auf dem Meere fuhr, und müde, sich unten zur Ruhe begeben hatte, da brauchten die Jünger den Heiland nicht, bis plötzlich der große Sturm anbrach, da fiel ihnen Jesu ein, und sie weckten Ihn auf, und sprachen, Herr, hilf, oder wir verderben! That Er es? Ja, sogleich, Er gebot dem Wind und dem Meer, da ward es ganz stille. Das will uns sagen, wir sollen Jesum nicht von uns lassen, wenn Wind und Sturm kommen, daß wir nicht in Gefahr sind.

Nun noch etwas vom Wetter. Wir haben hier eine ziemliche Zeit Trockenheit und oft Wind gehabt, es scheint aber, als ob heute die Witterung sich ändern würde. Uebrigens ist, so viel ich weiß, alles nach alter Gewohnheit.

Unsere Geschwister in der alten Heimath sind herzlich um Briefe gebeten, nämlich J. Born, Conteniusfeld, Peter Reimer, Krim, Spat, und J. Reimer, Friedensruh.

Abraham Reimer.

Die russische Distel noch einmal.

Ich lese so oft von der sogenannten russischen Distel und weil ich glaube, daß diejenigen Rußländer, die bisher in den Zeitungen über dieses Unkraut schrieben, sich irren, so will ich meine Ansicht darüber mittheilen. In Rußland wurde diese Distel nie Kurrei genannt. Wenn es nach der Ernte sehr naß war, daß das Unkraut kräftig wuchs, dann kam auch zu Zeiten der Kurrei hervor, aber das ist noch lange nicht die russische Distel. Letztere ist dunkelgrün und hat lange spitzige Blätter mit gezähnten Kanten, und je mehr man sie unterpflügt oder sonstwie zu unterdrücken sucht, desto besser gedeiht sie. Ich kann mich erinnern, daß ich als Kind Leute erzählen hörte, sie hätten nachgegraben und kein Ende der Wurzel gefunden. Das Pflanzen auf solchem Lande war ganz vergebens, das ist die russische Distel und nicht der Kurrei. Hier ist auch eine Distelart, eine andere, die aber auch in Rußland vorkommt, sie hat krause, gezähnte Blätter und eine dicke Blume.

Abraham Reimer, Shelly, Okla.

Nord-Dakota.

Moskaw, Cavalier Co., 1. December. Kürzlich erhielt ich einen Brief von Freund Klaas Fransen, Bubler, Reno Co., Kansas, der mir von Washington zugeschickt wurde. Fransen glaubt mich noch in Washington zu finden, ich habe aber schon zwei Mal durch die „Rundschau" meine Adresse bekannt gemacht; früher war meine Post Langdon, jetzt ist es Moskaw, weil wir eine neue Post bekommen haben. Ich verließ Washington schon den 13. Juli d. J. und kam den 16. Juli, durch Gottes Gnade, mit meiner Familie wohlerhalten hier in unserer alten Heimath an, und war froh, wieder den Boden Nord-Dakotas unter meinen Füßen zu haben. Obzwar auch hier Manches auszusetzen ist, so ziehe ich es doch Washington weit vor. Wer dort nicht einige tausend Dollar hinbringen kann, der suche sich die Gedanken aus dem Kopfe zu schlagen sich dort anzusiedeln, sonst muß er zuletzt mit seiner Familie zu Fuß den Weg zurück machen. Letztes Frühjahr sind Hunderte von Familien von Washington gegangen. Wer landlos ist, der komme und sehe sich Nord-Dakota an, hier ist noch viel freies Regierungsland zu haben. Die Ernte war hier von gut bearbeitetem Boden bis 31 Bushel Weizen; auf altem, schlecht bearbeitetem Lande 12—25 Bushel vom Acre. Gegenwärtig ist der Preis per Bu. 44 Cents. Wir haben hier nur über einen strengen und langen Winter zu klagen. Nebst Gruß an alle Freunde und Bekannten und alle Rundschauleser, euer Freund

Jacob G. Spenst.

Minnesota.

Butterfield, 4. December. Da ich so viele Freunde habe, die in der weiten Welt zerstreut wohnen, so bitte ich, diese Zeilen mit auf den Weg zu nehmen. Vielleicht meldet sich einer oder der andere, damit ich an ihn schreiben kann. Meine meisten Freunde wohnen in Kansas und Nebraska. Wir sind noch gesund. Nebst Gruß,

Peter B. Penner.

Mountain Lake, 26. November. Br. David Dück von Colorado, der einen Monat in Manitoba für den Herrn gearbeitet hat, weilt gegenwärtig hier in unserer Mitte um auch hier vielleicht einen Monat für Jesum zu arbeiten; er hat schon etliche Abendstunden gehalten, was der Herr segnen wolle, daß Sünder aufgeweckt und Seine Kinder im Glauben gestärkt werden. Unsere Eltern Jacob Wiens fuhren vor einigen Wochen mit uns nach Geschw. W. Wieben und während wir alle draußen waren, stieg der Vater auf einen Stuhl, um ein Buch zu langen, wobei er fiel und ein Bein und die Seite so verletzte, daß er vier Wochen dort liegen mußte, kamen aber gestern wieder zurück. Der l. Vater ist wieder ziemlich hergestellt. Die Witterung ist bis heute sozusagen schön; Schnee keiner. Der Weg trocken. Alle Geschwister grüßend mit Ebr. 4, 1.

[Cor. „Zionsb."]

Nebraska.

Jansen, 4. December. Indem wir bald wieder ein Jahr zurückgelegt haben, und unserm Ziele näher gekommen sind, so thut es uns noth, daß wir uns prüfen, ob wir auch im Geistlichen weiter gekommen sind, denn Stillstand giebt es in diesem Leben nicht, das sehen wir besonders auch im Natürlichen, in diesem Lande. Große Anstrengungen werden gemacht, um alles besser zu machen, und so sollen wir auch im Geistlichen bestrebt sein, weiter zu kommen. Wenn wir ein Jahr zurückgelegt haben, so sollten wir uns auch prüfen, ob wir auch Fortschritte gemacht haben in unserm Glaubensleben, ob wir alle Zeit willig gewesen sind von dem Zeugniß abzulegen, was der Herr an unsern Seelen gethan hat, denn der liebe Heiland sagt: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen," und da können wir uns alsdann prüfen, ob unser Glaube so ist wie die Schrift sagt, und wenn der liebe Heiland weiter sagt: „Weß das Herz voll ist, gehet der Mund über," und wir so recht von der Liebe Gottes und von dem voll sind, was der Herr an unserer Seele gethan hat, dann gehet auch unser Mund davon über. Es ist mir seit meiner Bekehrung schon wichtig gewesen, was unser lieber Heiland sagt: „Wer sich mein und meiner Worte schämen wird, deß werde ich mich auch bei meinem himmlischen Vater schämen," darum lasset uns frei sein, das heißt, alle die sich haben frei machen lassen, denn der liebe Heiland sagt: „Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei." Es ist noch so viel zu thun für Jesum, Viele sind noch nicht frei gemacht, und es sind doch alle Menschen mit dem theuren Blute unseres lieben Heilandes erkauft, und Sein letzter Wille war es, und Sein Befehl ging dahin: „Gehet hin in alle Welt, und predigt aller Creatur, wer da glaubt und getaufet wird, soll selig werden," und dieses gilt auch heute noch allen Gläubigen und wir haben uns auch indessen zu prüfen, wie wir diesem nachgekommen sind, ob wir einst werden frei sein in dieser Forderung und besonders in diesem Lande, wo wir volle Gewissensfreiheit haben, und uns Niemand hindert zu wirken. Wir wollen schaffen und wirken weil es noch Tag ist, denn es kommt die Nacht, da wir nicht mehr werden wirken können, daß wir alsdann als treue Knechte möchten erfunden werden, und den herrlichen Spruch hören dürfen: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude." Dazu wolle der Herr uns allesammt aus Gnaden verhelfen.

Ich fühle schon die Altersschwäche, und muß mich bei Winterzeit sehr in acht nehmen vorm Erkälten. Gestern waren wir bei Geschw. Peter Heidebrechts sen., fr. Blumstein, Rußland. Die Schwägerin hat schon über zwei Jahre gelegen an Lähmung, und kann sich selbst nicht helfen, und muß immer bedient werden, auch wenn sie sich im Bette drehen will. Der Schwager ist auch schon 80 Jahre alt, so daß es für ihn auch schon schwer ist, er kann auch nur schwer hören, ist aber sonst noch munter. Sonst ist der Gesundheitszustand hier ziemlich gut. Freund Jacob Reaehr von Manitoba war hier auf Besuch. Es war für mich eine Freude, daß er auch uns besuchte, denn er hatte zwei Jahre bei meinen Eltern gedient, als wir noch Jünglinge waren, und er hat sich auch zu Gott bekehrt, was unsere größte Freude war beim Wiedersehen. Er ist von hier nach Kansas gereist. Der Herr wolle ihn mit Seinem Segen begleiten.

Hier ist es noch immer trocken, so daß der Weizen nicht aller aufgegangen ist, aber sonst war bis heute fast immer schönes Wetter gewesen. Nun wünsche ich allen Rundschaulesern ein gesegnetes Weihnachts- und Neujahrsfest. Euer Mitpilger nach Zion,

Peter Thießen.

Henderson, 5. December. Da öfters Klagelieder durch die werthe „Rundschau" ertönen, so will ich auch ein solches anstimmen, und es der „Rundschau" auf die Reise mitgeben. Ja, wir sind auch in einer recht beklagenswerthen Lage, denn die diesjährige Ernte ist sozusagen eine totale Mißernte. Einige haben gar nicht gedroschen; Andere wieder haben von 30 Acres 27 Bushel Weizen erhalten; noch Andere wieder bekamen 4—6 Bushel vom Acre, hin und wieder gings auch noch darüber. Hafer war ungefähr auch so. Mais hat es gar keinen gegeben, vieler wurde grün abgeschnitten zu Futter. Das macht auch schönes Futter, wenn man nur genug davon hat. Hier giebts fast gar keins, Stroh wenig und Geld ist nicht vorhanden (mit Ausnahmen). Hin und wieder wird wohl zum Vieh gesagt werden müssen: „Nun mußt du von den Rippen zehren", aber auf den Rippen ist nichts, auch den ganzen Sommer nichts darauf gewesen, denn die Weide war zu schlecht.

Eine solche Dürre haben wir hier in Amerika vor dieser noch nicht erlebt, aber wir wollen hoffen, daß es nächstes Jahr besser sein wird. Wenn die Aussichten mit dem Winterweizen diesen Herbst durchschnittlich auch noch schlechter sind als letzten Herbst, so kann es doch besser werden, denn was schlecht aussieht, sagt ein Sprüchwort, das bessert sich. Aber wer weiß, der Mensch denkt und Gott lenkt.

Der Weizenpreis ist 50 Cts., Roggen bis 60 Cts., Mais 50 Cts., Hafer bis 30 und Kartoffeln bis 85 Cts. per Bushel. Kartoffeln muß sich beinahe ein Jeder kaufen. Schweinepreise von \$3.50 bis 3.80, Rindvieh \$1.50 bis \$2.00 per hundert Pfund Lebendgewicht. Pferde sind beinahe nicht loszubringen.

Gegenwärtig haben wir sehr schönes und herrliches Wetter, trotzdem der November schon kalt und sehr stürmisch war; zuweilen war der Wind so heftig, daß er mit Erde trieb, denn sie ist sehr trocken. Der Gesundheitszustand läßt zu wünschen übrig, denn unter den Kindern herrscht das sogenannte Scharlachfieber.

Franz J. Dick.

Jansen. — Die Witterung ist noch immer trocken. Der Winterweizen fängt an zu zagen. Wenn wir keine Feuchtigkeit bekommen, können wir eine noch geringere Ernte erwarten, als wir dieses Jahr gehabt. Die geringste Maisernte, die wir hier in 15 Jahren, außer der letzten, hatten, war 21½ Bushel vom Acre, die letzte war 3½ Bushel. Einige haben auch etwas mehr bekommen, aber der größte Theil ist grün abgeschnitten zu Futter, was auch sehr schönes Futter giebt. Weizen habe ich durchschnittlich 17 Bushel vom Acre bekommen, Hafer 30 Bushel sehr guten und schweren.

Der Gesundheitszustand ist leidlich gut. Die alte P. Heidebrechtsche liegt krank darnieder; sie ist vom Schlage gerührt.

Cor.

Canada.

Manitoba.

Morden, 29. November. Weil mein Abonnement wieder bald abgelaufen und ein Jahr verflossen ist, so will ich es hierdurch wieder erneuern. Gebe Gott, daß wir es auch dieses Jahr ausnützen können. Oft haben wir durch die „Rundschau" von unsern Verwandten und Bekannten, deren wir so viele in unserer alten Heimath in Rußland haben, Nachricht erhalten und da das Briefschreiben so sehr in Stockung gerathen ist, so will ich allen Freunden und Bekannten hüben und drüben auch wieder ein Lebenszeichen übersenden. Wir erfreuen uns guter Gesundheit und Wohlergehens und wünschen Allen, die sich unser erinnern, ein Gleiches. Bitte doch öfter zu schreiben. An Antwort soll es nicht fehlen.

Heinrich Höppner.

Alt-Bergthal, Post Gretna, 29. November.

Worauf kann sich ein Mensch verlassen,
Der blos aus Erd und Lehm formirt?
Was kann sein Leben Gutes fassen,
Das ihn so oft zur Sünd' verführt?
Wird mein Sterben in Christo gescheh'n,
Daß ich Gottes Antlitz möge seh'n,
So mag es heut' gescheh'n.

Unser Nachbar Johann Dück erkrankte plötzlich am 25. November so schwer, daß er bis heute erst wenige Male Herr seines Verstandes ist. Dem Anscheine nach könnte seine Krankheit das Nervenfieber sein, welches ihn schon einmal vor Jahren bei drei Wochen im Bette hielt. Letzten Sommer wurde eines seiner Pferde scheu und ging mit dem Wagen durch, wobei Dück heftigen Schaden erlitt, indem er, wie man glaubt, mit dem Wagenkasten in den Rücken und zu Boden gestoßen ward und alsdann vielleicht noch unter die Räder kam. Kaum ist jener Schaden heil, so trifft die Familie ein anderes Schicksal, indem eine schwere Krankheit das Haupt der Familie darniederlegt.

Auch hiesiger Cornelius Wiebe, dem vor nicht langer Zeit das Bein abgenommen worden war, ist, wie's scheint, in gänzlichem Siechthume.

Legst Du was auf, Herr, hilf's auch tragen,
Und gieb Geduld in Leidenszeit.
Und sei in gut'n und bösen Tagen
Mein Trost, mein Rath, und meine Freud!
Gieb Demuth, Einfalt, Lieb und Zucht,
Was falsch und hoch ist, sei verflucht.

Das Wetter ist winterlich. Der Gesundheitszustand ist im Durchschnitt genommen befriedigend. Gruß an Alle hüben und drüben von

Abraham Ens.

Gretna, 5. December. Der Winter ist hier und kommt uns sehr gelind an, denn es ist erst einmal über 20 Grad kalt gewesen; heute z. B. ist es sehr schön. Wir haben auch wieder bald ein Jahr hinter uns und der Herr hat uns bis jetzt noch getragen wie auf Adler-Flügeln und hat Seinen Engel zur Wache gestellt, daß uns kein Leid geschehen kann. Ja, die Weihnachten sind wieder vor der Thür. Es ist ein Jahr der Gnade, das bald vorbei ist, und es ist auch ein Jahr des Segens das jetzt vor uns steht. Daher lasset es uns alle mit Freuden antreten, da der Herr allein Richter ist, so wollen wir alles Ihm überlassen, denn Er erhöhet und erniedriget und ruft auch die Menschen ab von dieser kummervollen Erde. Wir können mit Wahrheit sagen, jeder Pulsschlag ist ein Hammerschlag an unserm Sarge, jeder Athemzug ein Zug zum Sterben, und jeder Schritt ein Tritt zum Grabe, denn der Mensch ist hier auf Erden nur ein Gast und für Jeden kommt die Stunde wo es heißt: „Bereite dich, denn du mußt sterben." In der Nacht vom 1. zum 2. d. M. erscholl dieser Ruf an den Onkel Johann Abrams sen. in Hochstadt nach einer 12tägigen, zuletzt sehr schmerzhaften Krankheit. Er ist 66 Jahre und 21 Tage alt geworden und wurde den 4. December zur Grabesruhe gebracht.

Ich halte wieder seit 23. October Schule und erfreue mich mit allen Schulkindern der besten Gesundheit und wünsche allen Lesern von Herzen ein Gleiches. Wie ist die Adresse des Jacob Unger, fr. Schlachting, Grünfeld, und die Adresse des Predigers Wilhelm Dück, fr. Kronsthal.

Johann Neufeld.

— Aus Saratow wird der „Dak. Fr. Pr." unterm 15. October d. J. geschrieben: „Die Ernte sieht gut aus, die Arbeiter sind und waren schrecklich theuer, die Preise für Getreide sehr niedrig. Weizen ist von 35 bis 60 Kopeken per Pud, so daß wir trotz der guten Ernte kaum ohne Schaden durchkommen. Gedroschen ist noch nicht alles. Augangs August fielen Regen und viel Getreide ging dabei zu Grunde. Heu gab's sehr viel, ich erntete einen Haufen, welcher 100 Faden lang, 3 Faden breit und 2½ Faden hoch zusammen geschichtet ist, was ungefähr 300—400 Wagen voll giebt. Stroh haben wir auch sehr viel, und unsere Bauern nehmen sich kaum die Mühe, dasselbe zusammen zusetzen; sie haben eben wieder einmal genug und rechnen nicht auf die Zukunft. Die Leutchen leben nur für den Augenblick. Vieh ist sehr theuer, auf dem Rownajer Markt waren Pferde sehr theuer. Kirgisenpferde von 50 bis 100 Rubel. Zugstiere bis 150 Rbl. das Paar. Kameele waren dagegen billig, nur 50 bis 60 Rbl. die besten. Trotz der guten Ernte klagen die Saratower Händler, es sei gar kein Abgang. Zufuhr von Weizen ist in Rownaje wenig, da alle Großbauern Geld auf Weizen aus der Reichsbank genommen haben, die nur 4 Procent nimmt und alle möglichen Ausgaben dabei übernimmt. Unsere Regierung greift uns sehr unter die Arme und strebt darnach, den Weizenbau zu heben; sogar auf Dreschmaschinen zahlt sie zwei Theile auf längere Zeit und streckt das Geld vor. Unsere Regierung verfolgt scharf den Wucher und bei uns in den Colonien wird er so stark betrieben, daß es eine wahre Schande ist und die Betheiligten suchen die Sache noch zu verbergen. Die Leute nehmen ihren Mitmenschen 5 Kop. auf den Rubel per Monat Zinsen ab. Wüßte das der Staatsanwalt!

Asien.

Andrejewka, 4. October 1894. Am 1. Oct. feierten wir Erntedankfest; obzwar es etwas kalt war, daß Nachts die Wassergruben schon zugefroren waren, so war es Tags doch recht schön. Es war meine Bitte, der Herr Jesus möchte auch auf unserm Feste erscheinen damit wir auch einen reichen Segen genießen möchten, und Er war erschienen! Wir schieden von einander in dem Bewußtsein, daß der Herr Jesus auch auf dem Fest gewesen, denn wir waren reich gesegnet. Sonntag den 2. unterhielten wir das heilige Abendmahl im Segen des Herrn, Nachmittag wurde die Frau des Jacob Friesen, welche den 30. September zur ewigen Ruhe abgeholt wurde, zu Grabe getragen. Diese Schwester war die Tochter des Paul Wiebe, fr. Friedensdorf, Molotschna. Ihr Leiden, wodurch sie dem leiblichen Tode entgegen welkte, war wohl Wassersucht. Den 8. Juni erkrankte sie, ist also 115 Tage krank gewesen, wovon wohl über die Hälfte der Tage schwere Leidenstage

I. Gratisprämien.

Wer vor dem 1. Januar 1895 **75 Cts.** einschickt erhält die „Rundschau" ein Jahr und von den hier genannten Gratisprämien (No. 1–6) irgend eine gewünschte ganz umsonst.

(No. 1) Zwei Dutzend Briefbögen mit in Gold gedruckten Bibelversen auf der ersten Seite und zwei Dutzend Couverte mit illustrirten Bibelversen. — Wer es wünscht, der kann auch Briefpapier und Couverte ohne die Bibelsprüche haben.

(No. 2) Unsere Hausthiere in gesundem und krankem Zustande, mit Anleitung zum Futterbau. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage 104 Seiten. Illustrirt. Ein praktisches Schriftchen für deutsche Farmer. Von W. Wernich.

(No. 3) Der Wald- und Fruchtbaum. Praktische Rathschläge für die Anpflanzung und Erhaltung der Bäume. Ein Handbuch für amerikanische Farmer. Von W. Wernich, 203 Seiten. 4 Abschnitte: 1. Der Waldbaum. 2. Der Schattenbaum. 3. Der Obstbaum. 4. Bedeutung des Waldes.

(No 4) Testament und Psalmen (Nonpareil) deutlicher Druck, Taschenformat, mit mehreren colorirten Karten vom heiligen Lande, gut gebunden, mit Rückengolddruck.

(No. 5) Der „Christliche Jugendfreund" für ein Jahr. Dies ist eine monatlich erscheinende illustrirte Zeitung für die Jugend.

(No. 6) Conklins bequemes Handbuch nützlichen Wissens und Atlas der Welt für Landwirthe und Arbeiter in allen Geschäftszweigen. Ein sehr bequemes Nachschlagebuch, giebt Auskunft über alles Erdenkliche und enthält 50 colorirte Landkarten.

☞ Nach dem 1. Januar 1895 geben wir keine Gratisprämien mehr.

☞ Man braucht beim Bestellen blos die Nummer der gewünschten Prämie zu nennen.

II. Prämien gegen Aufbezahlung.

Wer **$1.00** schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr und eine der hier genannten Prämien:

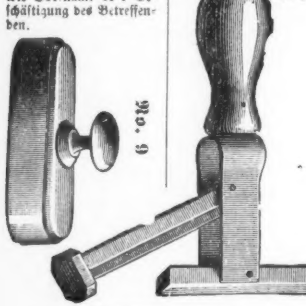
(No. 7) Testament und Psalmen, großer, sehr deutlicher Druck, mit mehreren colorirten Landkarten. Besonders für Leute geeignet, denen das Lesen Schwierigkeiten verursacht.

(No. 8) Psalmen Davids. Ledereinband: 318 Seiten.

(No. 9) Großer Taschenstempel mit irgend einem gewünschten Namen und Adresse (3 Zeilen oder entsprechend große Schrift für 2 Zeilen) und eine Kapsel Farbe. Auf diesem Stempel ist Raum für Vor- und Zuname, Post Office, County und Staat und außerdem für irgend eine andere Bezeichnung, wie Dorfname oder Beschäftigung des Betreffenden.

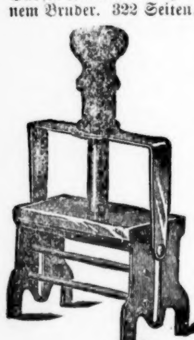
(No. 10) Großer Taschenstempel mit irgend einem gewünschten Namen und Adresse (3 Zeilen oder entsprechend große Schrift für 2 Zeilen) wie beim Stempel No. 9 beschrieben und eine Kapsel Farbe.





Wer **$1.50** schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr, und eine der hier genannten Prämien:

(No. 11) John G. Paton, Missionar auf den Neu-Hebriden oder „Dreißig Jahre unter den Kannibalen". Eine Selbstbiographie mit vielen Illustrationen seines Lebens unter den Südsee-Kannibalen. Herausgegeben von seinem Bruder. 322 Seiten. Schön gebunden.



(No. 12.) Schreibtischstempel (Druckplatte 1⅞x⅜ Zoll. Drei Zeilen große Schrift) und ein Fläschchen Farbe. Auf diesem Stempel ist Raum für Vor- u. Zuname, Post Office, County und Staat u. irgend eine andere Bezeichnung, wie Dorfname oder Beschäftigung des Betreffenden.

Wer **$2.25** schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr und eines der hier genannten Bücher:

(No. 13) Erde, Meer und Himmel oder die Wunder des Weltalls. Eine volle graphische Beschreibung von Allem was wunderbar und staunenswerth ist auf der Erde, im Meer und am Firmament. Mit Schilderungen von schrecklichen Erlebnissen zu Land und zu Wasser, berühmter Entdeckungen und wunderbarer Erscheinungen in jedem Reiche der Natur. Lebendige Schilderungen der Weltmeere und der sie bewohnende Ungethüme, ferner der großartigen Erscheinungen des Sonnensystems und der Sternenwelt, und vieles Andere mehr. Dieses wunderreiche Buch bildet einen prächtigen grünen Leinwandband mit Gold- und farbiger Verzierung, ist 832 Seiten stark und enthält 329 ausgezeichnete Illustrationen.

(No. 14) Illustrirte Geschichte der Vereinigten Staaten von der Entdeckung des amerikanischen Continents bis zur Gegenwart, umfassend: eine Geschichte der Höhlenbauer, die Indianer, Entdeckungen und Erforschungsreisen, Besiedlung der neuen Welt, allmäliges Wachsthum der Colonien, französische und Indianerkriege. Die Revolution, Gründung der Republik, Geschichte des großen Bürgerkrieges und Vieles mehr. Ein Leinwand-Prachtband mit Gold- und Silberverzierung, 930 Seiten mit über 400 schönen Illustrationen.

(No. 15) Das neue Heilverfahren. Lehrbuch der naturgemäßen (medicinlosen) Heilweise und Gesundheitspflege von F. Bilz, mit 234 in den Text gedruckten Abbildungen. Groß-Octav, 1250 Seiten. Schöner Einband. — Von diesem Werke sind in circa 2½ Jahren über 120,000 Exemplare verkauft worden. Dieses Buch ist von unschätzbarem Werthe für Gesunde und Kranke.

für sie gewesen sind, daß wohl mit Hiob zu sagen ist, daß auch ihr der elenden Nächte viel geworden sind, denn sie hat nur auf einer Seite liegen können und hatte sich schon sehr durchgelegen, doch hat sie ihr Leiden in großer Geduld getragen und fest im Glauben im Aufblick auf den Herrn Jesum als ihren Erlöser und Seligmacher ausgeharret bis der Herr sie zu sich nahm. Ihre Wallfahrt hier auf Erden ist gewesen 52 J., 9 M., 1 T. Die liebe Schwester hat sich schon sehr gesehnt aufgelöst und bei Christo zu sein. Den 3. war wieder Begräbniß, bei David Reimers sen., Andrejewka; der Herr hat ihnen ihr kleines Söhnchen Franz vom 29. auf den 30. Sept. durch einen schnellen Tod (sie haben es nicht sterben sehen) zu sich genommen im Alter von 1 Monat und 27 Tagen. Es war ein großer Schmerz für die Eltern, und besonders für die Mutter. Jedoch ist der Schmerz der Eltern wohl nicht geringer, die ihr Kind am 1. Oct. durch Ertrinken abgeben mußten. Es ist das Söhnlein der Eheleute Cornelius Janzens jun., Romanowka (Köppenthal); es war schwachsinnig, konnte auch nicht sprechen; es war etwas über 4 Jahre alt. Janzens haben viel Mühe mit dem Kind gehabt, es ist oft weggelaufen, daß sie es nur mit Mühe gefunden; einmal fanden sie es erst mit Hilfe der ganzen Dorfgemeinde im Roggen auf dem Felde. Der Herr gebe, daß wir Seine Wege immer mehr verstehen möchten, ja Er lehre uns allesammt bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden! Bemerke noch, daß es hier den ganzen Sommer nicht soviel geregnet hat, daß der Staub oben gehörig naß geworden ist. Der rechte Regen kam den 21. Sept. Den 22. und 23. Sept. schneite es schon etwas; auf 29. und 30. Sept. fror es so des Nachts, daß viele Kartoffeln erfroren sind, denn im Ganzen waren auf der Ansiedlung bis dahin noch wenig Kartoffeln ausgegraben. Der Gesundheitszustand ist im Ganzen genommen einigermaßen gut. Das Wasser in den Cisternen ist schon seit dem 29. Sept. unter einer Eisdecke.–[Cor. Zionsbote.]

Allerlei über den Forsteidienst.

Der Dienst ist von Seiten der Obrigkeit sehr gut, doch lassen die Einrichtungen von der Gemeinde zu wünschen übrig. 1. Ist es gewiß nicht richtig, wenn der Dienende von seinem Gelde auf große Stiefel und auch auf kleine zuzahlen muß. Denn für das Geld, welches die Colonie für Stiefel giebt, kann der Schuster keine guten machen. So kommt es dann, daß sie schon nach 14 Tagen zerrissen sind, und dann muß der Dienende von seinem Gelde zusetzen, was der Reiche wohl leicht thun kann, wer aber arm ist, kann auch nicht barfuß gehen. 2. Die Leinwand ist so schlecht, daß wenn man die Kleider zwei bis drei Wochen trägt, einem die Fetzen vom Leibe hängen, und doch soll man rein und ordentlich erscheinen. 3. Wird jedes Jahr etwas abgezogen was es früher gab und jetzt, da mehr gearbeitet wird, nicht giebt.

4. Die Kost. Montags gehts, Dienstags auch noch, es ist ja ein alter Bock in der Borscht, aber Mittwoch, was giebts da zu Mittag? Auf Russisch heißts Spenndike, auf plattdeutsch Schnettken, und Milch solls dazu geben. Schade daß die meiste Zeit die Milch fehlt. Also muß man trockene Spenndike essen, wenn man sich nicht aus eigenen Mitteln Milch kaufen kann. Sonntag solls Rosinen- und Pflaumensuppe geben, es giebt aber nur das was aus den Korinthen herausgebeutelt wird. Die Ausgedienten haben wahrlich keine Ursache sich nach den Fleischtöpfen Egyptens zu sehnen.

Bei jeder Kaserne ist Land zu bebauen, das wird auf verschiedene Weise ausgenützt. Von einer Forstei weiß ich, da wurde eine Dreschmaschine angenommen, mit der sie beinahe einen Monat droschen und doch war die Ausgabe größer als die Einnahme. Da mußte die Colonie wieder zuzahlen, und bloß aus Nachlässigkeit. Leser.

— Wem es nicht gelingt die zum Erwerben der „Climax" erforderliche Anzahl von zehn neuen Abonnenten zu finden, der kann die Uhr trotzdem haben, wie auf der 1. Spalte der 3. Seite, im 2. Abschnitt von unten, des Näheren erklärt ist.

Petersburg bei der Nachricht vom Tode Alexander III.

Schon auf dem Warschauer Bahnhof beim Verlassen des Waggons merkte man etwas Besonderes, eine gewaltsame Gedrücktheit, die das sonst so überlaute Leben auf den russischen Bahnhöfen dämpfte. Kein Schreien der Hotelcommissionäre, der Gepäckträger, kein Drängen der Iswoschtky (Droschkenkutscher), sogar kein Betteln nach Trinkgeldern.

Es muß etwas Besonderes geschehen sein.

Stille, scheue Eile an allen Schaltern — lautloses Herumhuschen der uniformirten Beamten — und vor dem Heiligenbild — (jeder russische Bahnhof hat seinen Heiligen als Patron oder Patronesse, deren goldbekleidete Bilder in einer Saalecke angebracht sind und vor denen mannshohe vergoldete Stahlleuchter mit unzähligen Wachslichtern stehen) — große Gruppen knieender Männer, Weiber und Kinder, Arm und Reich, Schafpelze und Sammetrotonden durcheinander.

Es muß etwas geschehen sein.

Eben erhebt ein altes Bauernweib sein welkes Gesicht von der schmutzigen Diele — dicke Thränen rollen über ihre runzligen Wangen, während sie die großen Kreuze schlägt — „Zarstwo nebesnoye — Wetschiy pokoy!" — „Gottes Reich — ewige Ruhe." Es ist der fromme Wunsch, den der rechtgläubige Russe jedem Todten nachbetet.

Sollte der Czar bereits. . . .

„Er ist eingegangen, unser Väterchen — die Aerzte haben ihn umgebracht —" antwortete mir das arme Mütterchen laut weinend, und wie ein Echo ertönten schwere Seufzer und unterdrücktes Schluchzen aus allen Ecken des Riesensaales.

Mein Träger — ein vierschrötiger Rothbart — in dem unvermeidlichen Schafs-Tulup — (langer Pelz, bei dem die Haare nach innen gekehrt sind) — dessen Hände voll Gepäck sind, wischt sich die Augen mit meinem zusammengerollten Plaid. Der Hotel-Omnibuskutscher — ein Deutscher, der mich seit zehn Jahren unzählige Male abgeholt hat — begrüßt mich mit der Frage: „Wißt Ihr schon — unser armes Väterchen?" . . . Der Kellner im Hotel, ein junger Tartar mit einem kugelrunden Kopf, hat dickgeweinte Augen. . . . . Und überall geschlossene Läden . . . . kein Traktir (Restauration), keine „Tschenaya" (Theehaus), keine „Kobak" (Distille) offen.

Ja — das ist aufrichtige, unverfälschte Volkstrauer. Jeder dieser vorbeigehenden Russen, der plötzlich wie ein angeschossenes Thier in die Kniee fällt, wenn er die scheu geflüsterte Nachricht vom Tode des Czaren vernommen hat, glaubt wirklich in dem Todten seinen eigenen geliebten Vater verloren zu haben. Es giebt also doch noch monarchisch gesinnte Lande trotz Dynamit und Socialdemokratie.

Unwillkürlich mußte ich an die fabelhaften Nihilisten denken, die angeblich ganz Rußland mit ihren geheimnißvollen Netzen umsponnen halten und die Liebe und Treue für den Czaren vernichtet haben sollen. Wie zwecklos erscheinen ihre Absichten in Petersburg an dem kalten, nebelgrauen Abend, wo die Riesenstadt ihren Czaren betrauert. So erhaben ist dieser Schmerz, daß selbst die Fremden, selbst wir ausländischen Zeitungs-Correspondenten, mit gerührt sind.

Der schöne Newsky-Prospect ist geradezu unpassirbar, obgleich er etwa viermal die Breite großstädtischer Hauptstraßen hat. Hierher, in der Nähe der meisten officiellen Gebäude, strömt die Bevölkerung aus den entfernten Vorstädten, wohin die Trauerkunde so langsam hingelangt.

Mit Mühe nur schiebt sich meine „Proletka" (offene Droschke) durch die dichte Volksmenge. Sonst würde man in diesem Gedränge Flüche und Schimpfworte genug hören, denn der Russe ist ein großer Freund kräftiger Redensarten — die durchaus nicht als Flegelei, sondern nur als Uebermuth betrachtet werden. Heute aber bleibt die vieltausendköpfige Menge unheimlich still. Ein Volk von Schatten, von dichten Nebelleichentüchern gespenstisch umflossen.

Weiße Papierfetzen — die von den Schutzleuten gratis ausgegebenen officiellen Todesdepeschen — fliegen von Hand zu Hand, bis sie endlich zu irgend einem Lesekundigen gelangen, der mit vernehmlicher Stimme die Nachricht verliest, die alle bereits wissen. Dann klingt wohl lautes Aufschluchzen — ein paar andächtige Wünsche tönen durch die graue Nebelhülle und wieder Stille . . . . Einer hirtenlosen Schafherde gleich stampft das Volk auf demselben Platz herum, als ob es noch etwas erwartet, als ob es die grausame Nachricht nicht glauben kann, nicht glauben will — — —

Und erst die Kirchen. . .

Nur ein großer Dichter, ein russischer Dichter, wie Dostojewsky, könnte den Eindruck dieser andächtig betenden Menge wiedergeben

Da strömten sie alle herbei, die als vaterlose Waisen sich fühlenden Russen, in das Haus des ewiglebenden Allvaters, um Trost und Hülfe zu suchen — — und zu finden. Gleich beim Eingang empfängt die Fröstelnden eine wohlige Wärme — Goldesglanz und Weihrauchduft versetzen sie in eine andere Welt — die nebelkalte Straße und die dumpfe Trauerstimmung draußen wird vergessen, der starre Schmerz löst sich in erleichternden Thränen und die Hoffnung stellt sich ein, die Hoffnung auf das Wiedersehen dort, „wo es keine Seufzer noch Leiden giebt," in dem Gottesreich, von dem die süßen traurigen Kirchenlieder singen, die Lieder von Himmelsfreude und ewiger Ruhe . . . . !

Vor der kleinen Kapelle zwischen dem Rathhaus und dem „Gastinoy Dwor" (der große viereckige Bazar), die aus Erinnerung an die Errettung Alexander's II. von einem Attentat errichtet wurde, liegen Tausende von Betern auf den Knien, mitten auf der Straße, ohne um den Koth des Holzpflasters sich zu kümmern. Näher zu kommen, um dem Brauche nach ein Wachslicht vor dem heiligen Bild Alexander Newsky's, des Czaren-Schutzheiligen, aufzustecken, ist unmöglich, doch die zu diesem Zweck von den Weiterstehenden gespendeten Münzen wandern von Hand zu Hand, bis sie an den Kerzenverkäufer in der Kapelle gelangen. Selbst großes Papiergeld wird so in den Kirchenschatz abgeliefert; durch unbekannte Hände, ohne jede Controle, denn hier im Lande, wo die edelsteinstrotzenden Kirchen Tag und Nacht offen stehen können, würde Niemand sich erdreisten, „Gott zu bestehlen".

Am mächtigsten äußert sich der Volksschmerz vor dem Anitschkow-Palast, wo der verstorbene Kaiser als Thronfolger gelebt hat und wo er bei seinen Petersburger Aufenthalten auch als Czar immer abgestiegen ist.

Vor einem Jahre etwa habe ich ihn selbst eines Abends aus diesem Palais herausfahren sehen; im offenen Schlitten, ohne jede Escorte, nach allen Seiten freundlich grüßend, so fuhr Alexander III. vorbei, ein Bild strotzenden Lebens und männlicher Kraft. Wer damals gedacht hätte, daß er so schnell dahinscheiden sollte...

Rechts vom Hauptthor des Anitschkow-Dworetz (Palast) an einer granitenen „Tummba" (Trottoirgrenzstein) kauert ein großer einarmiger Polizeisoldat und schluchzt herzbrechend. Mit Mühe und Noth dränge ich mich durch die dichte Menge zu dem bereits ergrauten Manne. Es ist ein gewesener Kosak aus dem Garde-Kosakenregiment, der seit Jahren schon diesen Posten am Palast inne hatte. . .

„Seit mich der Czarewitsch im letzten Feldzug bemerkt hatte," wiederholt der alte Invalide zum — wievielten Male wohl schon? auf die theilnahmsvollen Fragen der Umstehenden, „weil ich noch stärker war — wie er selbst — Gott hab' ihn selig! — und zwei aufeinander gelegte Hufeisen zerbrechen konnte. Und wie ich wegen dem Arm da im Spiel lag, hat er mich sofort erkannt und mir eigenhändig den „Georgiz" (Kreuz des hl. Georg) auf's Bett gelegt, mit einem Arm stärker als ich mit beiden. — Und noch bei seiner letzten Reise im Herbst hat er mich angeredet: „Nun bist Du wohl, hat er zu mir gesagt . . . . Himmlischer Vater hätte er doch mich alten „Bobyl" (alter Junggeselle) anstatt seiner zu sich genommen!"

Und der alte Kosak schluchzte so heftig, daß er nicht merkt, wie ein höherer Polizeiofficier ihm die Hand tröstend auf die Schulter legte.

Auch dieser hat rothe Augen. Alexander III. liebte keine unbekannten Gesichter. Daher wurden die Polizeiposten vor seinem Palais immer von denselben Mannschaften gestellt. Er kannte sie alle, Officiere und Gemeine, mit Namen und sandte ihnen in den kalten Wintertagen oft einen Schnaps oder einen Punsch von seinem Tisch hinaus. Daher machte die traurige Nachricht auf diese Beamten einen doppelt erschütternden Eindruck.

Als ich mich um 11 Uhr Abends, erfroren und hungrig nach einem Restaurant umsah, fand ich sämmtliche Speise-Anstalten, große, kleine und kleinste, hermetisch verschlossen. Sonst ist 11 Uhr Abends für Petersburg eine sehr frühe Zeit, wie in Berlin etwa 8 Uhr Abends — wo man Alles kaufen kann und sogar noch Besuche machen darf. Heute aber ist die Stadt schwarz wie ein erloschener Ofen. Sämmtliche Kirchen sind offen und die „Panichidas" (Todtenmessen) folgen unaufhörlich aufeinander — aber leibliche Nahrung ist weder für Geld noch für gute Worte zu haben.

Selbst in meinem Hotel konnte ich nur ein wenig kalte „Zokusky" erbitten. Das ganze Personal lief, ohne viel zu fragen, davon, um einer „Panichida" beizuwohnen, und nur einige deutsche Dienstmädchen waren auf ihren Posten geblieben, vermuthlich, weil der Gottesdienst in der lutherischen Kirche erst auf den nächsten Tag angesagt war.

Die Ausstellung der Leiche Alexander III. in Petersburg.

Tag und Nacht, ununterbrochen, ergoß sich der Menschenstrom in die Festung, und geduldig harrten Alle, der Hochgeborene wie der einfache Muschir, die vornehme Dame wie die arme Bäuerin, bis die Reihe an sie kam um dann, schon wenige Minuten später, Anderen Platz machen zu müssen. Inmitten einer wunderbaren Pracht, umgeben von märchenhaftestem Glanz, den von Brillanten strahlenden Kronen und von Juwelen schimmernden Reichskleinodien, lag der Kaiser aufgebahrt. Wie ehedem Alexander II. ruhte auch Alexander III. ohne Kaiserkrone auf dem Haupt im offenen goldenen Sarge, und gleich seinem Vater trug auch er im Tode die Uniform des vornehmsten Regiments der ganzen russischen Armee, der Preobraschenski-Leibgarde. Von der Uniform war allerdings nichts und überhaupt von den irdischen Ueberresten des Entschlafenen nur der Kopf und die Hände sichtbar, denn bis zur Brust verdeckte den Sarg der über den ganzen unteren Theil des offenen Sarges fallende goldbracatne, mit Hermelin verbrämte Kaisermantel, auf welchem auch die gefalteten Hände ruhten, die ein kleines Bild des Heiligen Alexander Newski stützten, Hals und Brust aber verhüllte vollständig ein weiß schillernder Silberstoff. Tausende und Abertausende stiegen die Stufen zum Katafalk empor, schlugen das Kreuz und neigten sich zum letzten Kusse über die Hand des todten Herrschers. Viele knieten auch, ehe sie herantraten, nieder und berührten zuvor mit der Stirn den Boden. Wie ein friedlich Schlafender lag der Kaiser da, den Kopf auf dem seidenen Kissen leicht zur Seite geneigt, aber seine Gesichtszüge hatten sich sehr verändert. Wohl ist ihnen der energische Ausdruck, der ihnen im Leben eigen, auch im Tode verblieben, aber das ganze Gesicht ist viel kleiner geworden, ist eingefallen, die schwere Todeskrankheit nahm ihm, wie dem ganzen einst vor Kraft strotzenden Körper alle Fülle.

— Wem es nicht gelingt zehn neue Abonnenten zu gewinnen, der kann die „Climax"-Taschenuhr trotzdem haben, wie auf der 3. Seite, 1. Spalte, 2. Abschnitt von unten des Näheren erklärt ist.

Das Walten der irdischen Gerechtigkeit.

Die eigenthümliche Art und Weise wie hierzulande zum Tode Verurtheilte auf die Ewigkeit vorbereitet und in dieselbe hinüber gesandt werden, trat bei einer unlängst erfolgten Hinrichtung in einem Städtchen von Süd-Illinois in besonders auffallender Weise zu Tage. Den Zeitungsberichten zufolge verbrachte der Verurtheilte seine letzte Nacht auf Erden mit Kartenspielen mit den Hülfs-Sheriffs, denen seine Ueberwachung übergeben war; er rauchte beständig und sprach auch den Spirituosen, welche der Sheriff ihm geliefert, sehr stark zu. Erst früh am Morgen legte er sich auf Anrathen des Sheriffs zu kurzem Schlafe nieder. Um 7 Uhr erhob er sich jedoch bereits wieder und betete dann eine Stunde lang mit einem Pfarrer, worauf er ein tüchtiges Frühstück einnahm und dann Toilette machte. Ein neuer schwarzer Anzug war ihm geliefert worden, und in diesem bestieg er auch den Galgen. Nach dem Frühstück begann er zu rauchen und von dem ihm reichlich zur Verfügung gestellten Schnaps zu trinken. Nicht weniger als drei Viertel-Pint und 14 Cigarren wurden von ihm verconsumirt.

Der Hof des Gefängnisses war gedrängt voll von Leuten, die gekommen waren, um Zeugen des Waltens der irdischen Gerechtigkeit zu sein. Der Delinquent wurde mit vielen Umständlichkeiten gefesselt und mehrere Male gefragt ob er etwas zu sprechen wünsche, worauf er vernünftigerweise jedes Mal ablehnend antwortete. Kaum war der Körper durch die Falle hindurchgestürzt als vier Aerzte an den am Halse Hängenden herantraten und acht Minuten lang seinen Puls fühlten und die Herzschläge abhorchten bis sie ihn für todt erklärten, und der beleidigten Gerechtigkeit war Genüge gethan und zwar mit einer Brutalität, die nur eine verrohende, abhärtende Wirkung haben kann.

— Bei Brosny im Terekgebiete im Kaukasus erfolgte nach Erschließung einer neuen mächtigen Naphthaquelle eine fürchterliche Explosion der ausströmenden Gase, wobei sechzehn Personen, meistens Zuschauer, ums Leben kamen, und die neue Naphthaquelle, der Bohrthurm, mehrere Häuser und der Naphthateich in Brand gesetzt wurden. Das Feuer konnte erst nach fünf Tagen gelöscht werden.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter

Zur gefälligen Beachtung.

1.) Die „Rundschau" wird regelmäßig jeden Mittwoch in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollen daher bis längstens Samstag derselben Woche nach allen Postofficen der Ver. Staaten und Canadas gelangen, die nicht weiter westlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Vertheilung so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nichts hilft, schreibe man uns.

2.) Auf dem auf jede Nummer aufgeklebten gelben Adreßstreifchen befindet sich gleichzeitig die Quittung, welche dem betreffenden Abonnenten anzeigt bis zu welchem Datum sein Abonnement bezahlt ist. Heißt es auf dem Streifchen z. B. dec. 93, so bedeutet dies daß das betreffende Abonnement bis Ende December 1893 bezahlt ist.—jan 94 heißt daß bis Ende Januar 1894 bezahlt ist.—mar heißt März u. s. w. Der Monat ist, um Raum zu ersparen, auf dem Streifchen abgekürzt, während von der Jahreszahl nur die zwei letzten Ziffern angegeben sind.

3.) Wer drei Wochen nach Einsendung des Abonnementgeldes dasselbe auf dem gelben Adreßstreifchen nicht richtig quittirt findet oder wer zu irgend einer Zeit bemerkt, daß sein Streifchen eine unrichtige Quittung zeigt, der ist in seinem Interesse freundlichst ersucht uns darauf aufmerksam zu machen.

4.) Wer uns in Bezug auf sein Abonnement schreibt, der sende das gelbe Adreßstreifchen mit oder schreibe seinen Namen genau so wie er auf dem Streifchen gedruckt ist. Wenn auf letzterem der Name nicht richtig ist, so machen wir gerne jede gewünschte Veränderung.

5.) Wer verlangt, daß wir ihm sein Blatt nach einer anderen Postoffice als der bisherigen senden, der muß uns außer seiner neuen auch die alte Adresse angeben.

6.) Geld schickt man am sichersten in einem registrirten Briefe oder per Money Order; größere Beträge per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Briefmarken in einem unregistrirten Briefe zu schicken.

7.) Briefe an uns versehe man mit folgender Adresse: RUNDSCHAU, ELKHART, INDIANA.

12. December 1894.

Geschenke für Jeden der sie will.

Wie in früheren Jahren so sehen wir uns auch heuer veranlaßt, diejenigen unserer Freunde, die sich der Mühe unterziehen der „Rundschau" neue Abonnenten zuzuführen, in ausgiebiger Weise zu entschädigen. Jedermann hat das Recht Abonnenten zu suchen und sich eines der angebotenen nützlichen Geschenke zu erwerben.

Bedingung.

Mit der Bestellung muß zugleich der betreffende Abonnementbetrag eingesandt werden und Namen und Adressen der gewonnenen Abonnenten deutlich angegeben sein. Die Namen können einzeln eingesandt werden, falls der Betreffende sich ein Geschenk erwerben will, für welches er zwei, drei oder mehr neue Abonnenten gewinnen muß, dieselben aber nicht auf einmal findet. Wir führen genau Buch über die Einsendungen.

Für **einen** neuen Abonnenten geben wir einen **kleinen Taschenstempel mit Bleistift und Feder** mit irgend einem Namen und Adresse. (2 Zeilen.)



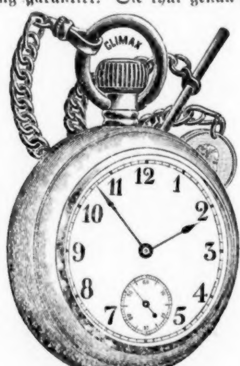
Für **zwei** neue Abonnenten einen **großen Taschenstempel** mit irgend einem Namen, Adresse u. s. w.
(Siehe Beschreibung No. 9 und 10 in der Prämienliste auf der 2. Seite.)

Für **drei** neue Abonnenten einen **Schreibtischstempel** mit irgend einem Namen, Adresse u. s. w. Druckplatte 1⅞x½ Zoll
(Siehe Beschreibung No. 12 in der Prämienliste auf der 2. Seite, welche mit Ausnahme der Größe genau zutrifft.)

Für **vier** neue Abonnenten einen großen **Schreibtischstempel** mit irgend einem Namen, Adresse u. s. w.
(Derselbe, der in der Prämienliste auf der 2. Seite als No. 12 beschrieben ist.

☞ Diese Gummistempeln sind selbstfärbende Druckmaschinen, die man in der Tasche herumtragen kann und die jederzeit, ohne Vorbereitung und Uebung zu erfordern, zum Drucken bereit sind. Man kann damit nicht nur auf jede Art Papier drucken, sondern auf alle Gegenstände die eine glatte Oberfläche haben.

Für **zehn** neue Abonnenten geben wir die **„Climax"=Taschenuhr** sammt **Kette** und **Anhängsel.** Was Aussehen, Größe, und Zeithalten betrifft, kommt die **„Climax"** jeder zehn Dollar=Uhr gleich. Sie ist ein regelmäßiger "*Stem Winder*" (d. h. sie ist am Bügel aufzuziehen), hat ein patentirtes Ankerwerk, einen Gang von 240 Schlägen per Minute, ist nickelplattirt, schön gravirt, hat ein staubsicheres Gehäuse, ist genau regulirt und in jeder Beziehung garantirt. Sie thut genau dieselben Dienste wie eine theure Uhr und ist gerade so schön. Die Victory=Uhr, welche wir voriges Jahr Denen die uns neue Abonnenten zuführten, für ihre Mühe gaben, ist eine gute Uhr, aber sie hält keinen Vergleich mit der „Climax" aus. Die Climax" ist nicht größer als irgend eine gewöhnliche Taschenuhr, was von der „Victory" nicht gesagt werden kann



(⅓ natürl. Größe.)

Wem es nicht gelingt zehn neue Abonnenten zu finden, der kann diese schöne Taschenuhr trotzden haben, wenn er für jeden Abonnenten, der ihm auf **zehn** fehlt, 20 Cts. darauf bezahlt Wer also nur 5 Abonnenten findet hat 5mal 20Cts.=$1.00 einzuschicken ehe er die Uhr erhält.

☞ **Wer keine der von uns für das Suchen neuer Abonnenten angebotenen Sachen wünscht, dem werden für jeden neuen Abonnenten, dessen Adresse und volles Abonnementgeld er einschickt, 15 Cts. zur Bezahlung seines eigenen Abonnements oder zum Ankauf irgend eines Buches gutgeschrieben.**

— Vor Neujahr ist es leichter neue Abonnenten zu finden und sich die „Climax"=Taschenuhr zu erwerben als dies nach Neujahr der Fall ist, indem wir nach Neujahr keine Gratisprämien mehr geben.

— Die Zeit für Gratisprämien neigt sich dem Ende zu. Nur noch zwei Wochen und Neujahr ist da, dann giebt es keine Gratisprämien mehr, da wir Zeit genug vorher gegeben haben sich dieselben zu erwerben.

— „Erde, Meer und Himmel" oder die Wunder des Weltalls ist ein Buch, für welches Jung und Alt Interesse hat. Wem es irgend möglich ist für Bücher etwas auszugeben, der bestelle sich Prämie No. 13. (Siehe 2. Seite.)

— Jeder Bewohner dieses Landes sollte sich mit der interessanten und glorreichen Geschichte der Ver. Staaten bekannt machen, besonders wenn es auf so billige Weise geschehen kann, wie wir es in unserem Prämienangebot No. 14 thun. (Siehe 2. Seite.)

— Wer weit von einem Arzte entfernt wohnt oder wer vergeblich Heilung gesucht hat, der verschaffe sich „Das neue Heilverfahren". Es ist ein Hausschatz, und hat schon vielen Leuten, die von Aerzten aufgegeben waren zu guter Gesundheit verholfen. Wer dieses Buch besitzt, hat Doctor und Apotheke im Haus, und braucht keinen Cent in den Drugstore zu tragen. (Prämie No. 15. Siehe 2. Seite.)

Wunschumschläge. — Wir machen hiermit auf unsern großen Vorrath sehr schöner Wunschumschläge aufmerksam. Wir haben vier verschiedene Muster, jedes mit einem prachtvollen Bilde und Blumenstrauß und einem Bibelvers oder Motto auf jeder Außenseite. Preise: per Stück 10c; vier Umschläge (einen von jedem Muster) 35c; das Dutzend $1.00; drei Dutzend $2.50.

Unliniirtes Schreibpapier, dessen Größe für die Wunschumschläge passend ist, 10 Cts. per Dutzend Bogen.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

— Die ausländische „Rundschau" wurde bei uns bestellt für: Jacob Löwen, Fürstenau.—Heinrich Kreiter (2), Friedensau.

Briefkasten der Redaction.

F. J. D., Henderson, Neb. — Von einer Veröffentlichung Ihrer, einer landwirthschaftlichen Zeitschrift entnommenen Einsendung über Wisconsin wollen wir absehen. Es ist der stereotype Landagenten=Sprudel. Wir wissen, daß die Verhältnisse dort lange nicht so günstig sind.

Erkundigung — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

(?) Unsern l. Geschwistern Jacob Martens, Grünfeld, Schlachting, und Abr. Andresen, Rosenbach, auf dem Fürstenlande, hiemit zur Nachricht, daß wir uns noch einer guten Gesundheit erfreuen. — Die Ernte ist hier mittelmäßig ausgefallen, Gott sei Dank, genug wieder auf ein Jahr, aber in Folge der niedrigen Preise ist das Geld sehr knapp. — Möchte hiermit zugleich fragen wie es kommt, daß unsere Briefe nicht hingelangen, ob wir vielleicht nicht im Besitze der richtigen Adresse sind? Dieses ist auch die Ursache, daß ich meine Zuflucht zur „Rundschau" nehme, indem ich weiß, das dieselbe überall gelesen wird. Indem aber auch von dort keine Briefe zu uns gelangen, so bitte ich, gelegentlich durch die „Rundschau" ein Lebenszeichen zu geben, und besonders noch möchte ich wissen, ob nicht Einer oder der Andere, oder auch Beide Lust hätten uns einen Besuch abzustatten. Ich verspüre große Lust die Freunde zu überraschen, wenn — ja wenn meine Frau mir zuriethe wie sie mir davon abräth. Einen herzlichen Gruß an alle dortigen Freunde und Geschwister von

Isaac Fehr.

(?) Weil die „Rundschau" ein treuer Bote ist und hier sowohl als in der alten Heimath überall einkehrt, so will ich ihr einige Zeilen mit auf die Reise geben, vielleicht kommt es dann auch den lieben Freunden, Verwandten und Bekannten in der alten Heimath zu Ohren, denn das Briefeschreiben scheint nichts zu helfen, als ob sie verloren gingen. Voriges Jahr habe ich an Onkel Abraham Friesen und Peter Plett geschrieben, aber noch immer keine Antwort erhalten. Von den anderen lieben Freunden, wie Heinrich Wieben, Johann Klasens, Martin Fasten, Johann Wiensen, Bernhard Giesbrecht, Heinrich Teichriebs, Klaas Ensen, Johann Kopen und David Kornelsen weiß ich gar nicht wo sie wohnen. Die lieben Freunde, mit denen wir von Rußland nach Amerika reisten, schreiben auch nicht, und wir möchten so gerne wissen, wo sie sind und ob es ihnen hier gut gefällt. Die „Rundschau" wird immer sehr neugierig durchgelesen, ob nicht von den Freunden in Rußland oder Amerika etwas drinnen steht. Onkel Bernhard Friesen, welcher letzten Sommer von Rußland nach Amerika zog, kam mit Familie den 11. August gesund und wohlbehalten hier in Rosthern an, und gedenkt sich sechs Meilen von der Stadt eine Heimath zu gründen. Muß noch berichten, daß wir von 30 Acres Weizen 419 Bushel, von 12 Acres Hafer 177 Bu. und von 9 Acres Leinsamen 39 Bu., also zusammen haben 625 Bushel Getreide bekommen.

Julius Friesen,
Rosthern, Saskatchewan, Nord=Amerika

Die „N. Y. Sun" über die Mennoniten.

Folgendes weiß eine englische Zeitung, die „N. Y. Sun", über die Mennoniten zu berichten: „Die Führer der Mennoniten=Colonie nahe New York und der im westlichen Kansas sind bemüht (are anxious) das Publikum davon in Kenntniß zu setzen, daß sie an der großen Rückwanderung von New York nach Rußland nicht betheiligt sind. Die vielen tausend jetzt heimkehrenden Russen „gehören alle der als Bauern bekannten Volksclasse an" und diese waren den Mennoniten niemals freundlich gesinnt. [Der russische Bauer ist eben wie der Eingeborne in Amerika; er beneidet den rührigen Deutschen um seinen Erfolg. Der russische und der amerikanische Bauer haben in dieser Beziehung dem Deutschen gegenüber ganz verwandte Gefühle, der Unterschied besteht nur darin, daß sie bei dem Einen in dem Worte "Nemetz" und bei dem Andern in dem Worte "Dutchman" zum Ausdruck kommen.—Rdsch.]

In der That halfen diese Bauern oft bei der Verfolgung der Mennoniten bis die letzteren aus ihrer Heimath in Süd=Rußland verbannt wurden. Die Mennoniten sagen, daß diese Bauern in Rußland niemals erfolgreich waren oder auch nur ihr Auskommen fanden. Die Mennoniten verheimlichen ihre Befriedigung über die Rückkehr der Bauern nach Rußland gar nicht."

Wo wir in der obigen Uebersetzung das Wort „Bauern" gebraucht haben, heißt es im englischen Original immer "peasants", und ist das Wort in einer Weise gebraucht, daß man anzunehmen versucht ist, der phantasiereiche Reporter kennt die Meinung des englischen Wortes "peasant" (zu deutsch Bauer) gar nicht.

Bisher war es üblich sich auf die Lutheraner zu berufen, wenn den Leuten etwas über Rußland vorgelogen werden sollte. Nun kommen auch die Mennoniten an die Reihe, die dieses Stempeln zu Märtyrern aber entschieden ablehnen müssen. Die Mennoniten wurden aus Süd=Rußland weder verbannt noch vertrieben, an 50,000 wohnen heute noch dort und viele von ihnen erfreuen sich eines großen Wohlstandes. Sie fühlen sich nicht im Geringsten bedrückt, und danken Gott für die gute Regierung die sie haben. Würden sie sich bedrückt fühlen, so würden sie ganz einfach nach Amerika auswandern, wie mehrere tausend ihrer Brüder, die auch auf keine Weise gehindert wurden, es sei denn durch gütiges Zureden und Zugeständnisse seitens der Regierung.

Künstliche Bewässerung für Kansas.

In Hutchinson in Kansas fand kürzlich die zweite Jahresversammlung von Landwirthen jenes Staates statt, die dem System künstlicher Bewässerung freundlich gesinnt und bemüht sind, demselben allen möglichen Vorschub zu leisten. Die Betheiligung war eine zahlreiche und die Verhandlungen umfaßten eine Reihe von interessanten Darlegungen in Bezug auf die durch künstliche Bewässerung in genanntem Staat, hauptsächlich im Arkansas=Thale, zu erreichenden großen Vortheile; auch wurde mitgetheilt, was bis zum heutigen Tage schon in dieser Richtung dort vollbracht worden ist, und darauf hingewiesen, daß bereits tausende Acres von Land, die ehedem als öde Wüsten galten, in fruchtbare Ländereien umgewandelt worden sind.

Die Farmer jener Gegenden wurden es unlängst müde, noch länger auf die Hülfeleistung der Bundesregierung zu warten und machten sich an's Werk, sich selbst zu helfen. Es wurden zahlreiche kleine und verhältnißmäßig billige Bewässerungs=Anlagen eingerichtet, durch welche das reichliche Grundwasser des Arkansas=Thales angezapft und verwendet wurde; im Weitern schritt man zur Eindämmung von Schluchten, in denen das abfließende Regenwasser aufgefangen und dessen Menge noch durch aus der Tiefe herauf gepumptes Wasser vermehrt wurde. Auf diese Weise ist viel Wasser aufgesammelt und während des vorigen Sommers über zahlreiche kleine Farmen im mittleren und westlichen Kansas vertheilt worden.

Das Land den Arkansas=Fluß entlang ist äußerst fruchtbar, wenn dem Boden genügend Feuchtigkeit verliehen werden kann und diese kann, wie unwiderlegbar nachgewiesen wurde, mit geringen Kosten beschafft werden, gering im Verhältniß zu den zu erzielenden Vortheilen. Wo solche Bewässerung angewendet wurde, haben die Ernteerträge sich um das Vierfache vergrößert und ähnliche Ergebnisse werden in ganz naher Zeit weitere Millionen von Acres Land aufzuweisen haben, wozu noch das Gute kommt, daß dadurch der Character des Climas eine völlige Umänderung erfahren wird.

Die Bepflanzung von baumlosen Sectionen und die Errichtung von Wasserreservoirs tragen dazu bei, der Atmosphäre einen höheren Grad von Feuchtigkeit zu verleihen und den Einfluß der heißen Winde, die vom Südwesten kommen, wesentlich zu mildern. Außerdem noch wird beabsichtigt, die Reservoirs nebenbei zu Zwecken der Fischcultur und zur Gewinnung von Eis zu benutzen.

Wenn die hier vorgezeichneten Wege eingeschlagen und verfolgt werden, wenn die Fruchtbarkeit des Bodens gehoben wird, dann kann Kansas seiner schlimmen Lage enthoben werden.

Richter J. S. Emery von Lawrence, Kan., welcher an den Verhandlungen theilnahm, gab einen interessanten Ueberblick über die von der Dürre am schwersten heimgesuchten Gegenden der Ver. Staaten. Seinen Mittheilungen zufolge werden genannte Länderstriche wie folgt begrenzt: Vom 97. Meridian an der westlichen Küste des mexikanischen Golfes, von dort nördlich bis zu den britischen Besitzungen, dann 1000 Meilen westlich bis zum 115. Meridian an der östlichen Grenze von Idaho, zunächst 100 Meilen südlich und dann westlich bis zum Gipfel des Cascaden=Gebirges im Staat Washington, 100 Meilen vom Stillen Ocean; nun wieder südlich, den Höhenzug des Cascaden=Gebirges verfolgend, bis 40 Meilen unterhalb San Franciscos, von da westlich bis zur pacifischen Küste, welche bis nach Alt=Mexico verfolgt wird, von wo aus dann die Linie der nördlichen Grenze von Alt=Mexico entlang, den Rio Grande hinunter, bis zum Ausgangspunkt sich entlang zieht.

Dieses ausgedehnte Gebiet zählt nur von 5 bis 6 Millionen Einwohner, sodaß man es eigentlich unbesiedeltes Land nennen könnte. Es befinden sich innerhalb dieser Grenzen zwar Städte und Eisenbahnen, aber der Mangel an Handel und Wandel und die Geringfügigkeit der Bevölkerungszahl bringen es mit sich, daß die Actionäre jener Eisenbahnen aus dem Betrieb derselben innerhalb des hier in Frage kommenden Gebietes keinen Gewinn zu ziehen vermögen.

Es wird allseitig zugestanden, daß das Heil des Staates Kansas einzig und allein nur in der glücklichen Lösung der Bewässerungsfrage liegt.

Den von der Regierung ausgearbeiteten Statistiken zufolge können dort mehr als 100 Millionen Acres Land auf die genannte Weise nutzbringend gemacht und in Stand gesetzt werden, eine Bevölkerung von 100 Millionen Seelen zu erhalten.

Am Schlusse seiner Darlegung citirte Richter Emery den Ausspruch des verstorbenen Ben Wade, welcher prophezeite, daß beim Schlusse dieses Jahrhunderts ein jeder Acre guten Farmlandes in den Ver. Staaten einen Werth von $50 haben werde.

Sibirisches aus Amerika.

Eine behördliche Untersuchung hat es zu Tage gebracht, daß das Lancaster County=Gefängniß in Pennsylvanien, ein Institut, welches zur Bestrafung von Verbrechern dienen sollte, bisher von den Beamten bloß als Geschäft zum Geldmachen benutzt wurde. Eine Abtheilung des Gefängnisses, welche als „Bummers' Hall" oder Bummlerhalle berüchtigt ist, zog die Aufmerksamkeit des Richters Brubaker auf sich. Er sagte in seiner Ansprache an die Grand Jury: Das gemeinste Gesindel, welches man je gesehen hat, welches mit Schmutz bedeckt ist und von Ungeziefer wimmelt, wird dort in ein Zimmer zusammengedrängt. Mit ihm sind Männer und Knaben eingesperrt, die nicht im eigentlichen Sinne des Wortes Verbrecher sind. Das Zimmer ist 24 bei 26 Fuß groß und neulich waren 73 Männer und Knaben darin eingepfercht, die nicht im Stande waren, sich niederzulegen, weil die Stube überfüllt war. Das Zimmer hat weder Betten noch Möbel und viele der Eingesperrten sind bloß halb bekleidet. Die Zustände im Gefängniß zeigen, daß irgend welche Beamten ihre Pflichten auf die schändlichste Weise vernachlässigt haben. Wie das Gefängniß jetzt ist, ist es nicht für Menschen geeignet, und wir würden strafbar sein, wenn wir Vieh behandelten wie wir Menschen dort behandeln.

Allerlei.

— Mit dem Dampfer „Dresden" kam eine Familie aus Bremen an, welche das nette Vermögen von $120,000 ihr Eigenthum nennt. Die Familie besteht aus vier Personen und kommt aus Ungarn, um sich in Nord=Dakota anzusiedeln. Das Oberhaupt heißt Hubert Beck.

— Aus dem Canadischen Nordwesten und Manitoba findet zur Zeit eine lebhafte Ausfuhr von Vieh statt. Während der Monate September und October wurden ungefähr 220 Cars versandt, wofür $115,000 baares Geld nach dem Nordwesten kamen. Die Ausfuhr geht zumeist nach Montreal.

— Im Staate Washington wurde ein Riesenbaum gefällt, welcher 407 Fuß hoch war und 75 Fuß im Umfang hatte. Es war eine Ceder, aus der über 100 Carladungen Dachschindeln geschnitten werden können. So wird aus Washington geschrieben und da dort wahre Ungeheuer von Bäumen wachsen, so ist der Bericht durchaus nicht in Zweifel zu ziehen.

— Die diesjährige Weizenernte war die stärkste, die jemals auf Erden erzielt wurde. Durchschnittlich wurden seit zehn Jahren im Ganzen 2242 Millionen Bushel das Jahr erzielt, heuer aber ist dieser Durchschnitt um 185 Millionen überstiegen worden, im vorigen Jahre um 166 Millionen, 1892 um 158 und 1891 um 126; die vier letztvergangenen Jahre also um 635 Millionen. 1873 hatte die Gesammtweizenernte auf der Erde nur 1760 Millionen Bushel betragen und ist bis zum vorigen Jahre auf 2408 Millionen gestiegen, also während eines Zeitraumes von zwanzig Jahren um 648 Millionen Bushel. Der Verbrauch nahm in den letzten zehn Jahren jährlich um 12 Millionen zu, in den vorhergegangenen zehn Jahren aber um 8; daraus erklärt sich die Preisabnahme. Die Last ist von Jahr zu Jahr schwerer geworden.

— Das russische Consulat in New York hatte in den letzten Wochen alle Hände voll zu thun, um den zahlreichen in New York und Umgegend lebenden russischen Unterthanen den Huldigungseid für den neuen Czaren abzunehmen. Die Zahl der sich zu diesem Zwecke Meldenden ist eine über alles Erwarten große, und es scheint fast, als ob die allem Anscheine nach liberalere Tendenz des nunmehrigen Czaren gar Viele bewogen hat, die vielleicht schon in Gedanken abgestreifte Unterthanenschaft durch einen Huldigungseid wieder zu erwerben. Besonders groß ist die Zahl der russischen Juden, die sich zur Leistung des Treueides melden, und es wird wohl mehrere Wochen bedürfen, um die Applicanten abzufertigen, und die von jedem Einzelnen unterschriebenen, etwa 300 Worte enthaltenden Eidesformulare nach St. Petersburg absenden zu können. Die Vereidigung, der sich jeder im russischen Reiche selbst lebende volljährige männliche Unterthan unterziehen muß, geschieht in New York durch den Prediger der betreffenden Confession und in Gegenwart des General=Consuls oder eines hierzu von diesem ermächtigten Beamten, und das Formular wird nach vollzogenem Schwur von jedem Einzelnen als Bekräftigung des Eides unterzeichnet. Die nach Millionen zählenden so unterzeichneten Eidesformulare werden in einer eigenen Kanzlei in St. Petersburg bis zum nächsten Thronwechsel aufbewahrt.

Ein gutes Recept.

In Geduld sein Kreuze tragen,
Nicht nach jeder Mücke schlagen,
Gott allein sein Herzweh klagen,
Nicht mit Zukunftssorg' sich plagen
Was da fördert, muthig wagen —
Gut Recept in allen Tagen.

Gemeinnütziges.

— Feuchtigkeit aus Räumen zu entfernen. — Man stellt eine angemessene Quantität gebrannten Kalk, welcher die Feuchtigkeit auffaugt, in eine Ecke des Raumes. Der Kalk muß nach Bedarf erneuert werden.

—Die Schweine leiden von der Kälte mehr, als allgemein angenommen werden dürfte. Hier macht sich die Thatsache, daß die Kälte zehrt, ganz besonders geltend. Die Temperatur des Maststalles darf, wenn die Schweinezucht den höchsten Gewinn abwerfen soll, nicht unter 50 bis 55 Grad stehen. Für Mutterschweine und Ferkel ist eine noch größere Wärme zweckdienlich.

— Vertilgung der Mäuse im Felde. — Man gräbt ausrangierte Thon- und Steingefäße mit glatter Innenseite bis zum Rande ein, füllt sie halb mit Wasser und deckt leicht geworrenes Stroh darüber. Schon nach einer Woche kann man sich von dem Erfolge überzeugen. Die Mäuse suchen unter dem Stroh ein Versteck und fallen dabei in das Gefäß mit Wasser, in dem sie ertrinken müssen. Oefters habe ich zehn Mäuse in einem Gefäß gefunden. Das Mittel ist billig und gut.

— Ein Radicalmittel gegen die Schweineseuche soll nach der Mittheilung der „Sächsischen Fleischerzeitung" (Dresden) im Württembergischen entdeckt worden sein. Das Blatt berichtet darüber: Daß im Laufe der Zeit viele Mittel gegen die Seuche nicht unversucht blieben, ist natürlich. Reinigung der Krippen, Neupflasterung des Bodens ꝛc. waren vergeblich. Endlich wandte man Pferdedung an, und das Radicalmittel war gefunden. In Ställe, wo bereits die Hälfte der Schweine dieser Seuche erlegen war, wurde Pferdedung gebracht und die gefährliche Krankheit war zu Ende, was genau constatirt worden ist. Es ist also jedem Besitzer von Schweinen der Versuch zu empfehlen, Pferdedünger als Streumaterial zu verwenden.

—Das Abschäumen der Fleischsuppe. —Der Schaum, welcher auf der Fleischsuppe entsteht, wenn dieselbe ins Kochen kommt, wird meistens von den Hausfrauen für Schmutz angesehen und abgeschöpft. Dieses ist jedoch ganz verkehrt, denn es handelt sich nicht um Schmutz, sondern um werthvolles Eiweiß, welches erst in der Flüssigkeit gelöst war, durch die höhere Temperatur aber nachträglich ausgeschieden wurde. Namentlich wenn das Fleich mit kaltem Wasser aufgesetzt wird, enthält es, wenn es ins Kochen kommt, viel von solchem gelösten Eiweiß, bildet somit viel Schaum. Der Verlust ist hier ein beträchtlicher. Man rühre den Schaum, wenn er entsteht, unter die Suppe, und er verschwindet bald. Zwar erhält man bei diesem Verfahren keine so reine, aber eine um so nahrhaftere Suppe.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland.

Berlin. — Der 300. Geburtstag Gustav Adolf's wurde im ganzen protestantischen Theile Deutschlands in festlicher Weise begangen. Vormittags fand in der Singacademie eine Festversammlung statt, in welcher Professor v. Treitschke, der berühmte Geschichtsschreiber, eine Rede über die Laufbahn Gustav Adolf's hielt. Der schwedische Gesandte hatte sich mit seinem ganzen Stabe zu der Versammlung eingefunden. In allen größeren Städten Deutschlands wurden ähnliche Feiern abgehalten. In Lützen, in dessen Nähe Gustav Adolf von der tödtlichen Kugel getroffen wurde, betheiligte sich die gesammte Bevölkerung an der Feier. Im ganzen Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach wurde der Tag als ein Nationalfeiertag begangen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm. — Der 300. Geburtstag des Königs Gustav Adolf, der am 16. November 1632 in der Schlacht bei Lützen gefallen ist, wurde hier in großartigster Weise gefeiert. Die eigentliche Feier nahm bereits am Vortage ihren Anfang, als die Schulkinder sich von den einzelnen Schulen nach den verschiedenen Kirchen begaben. Jedes Kind trug eine kleine schwedische Fahne. Später fanden Festacte in sämmtlichen höheren Schulen statt und für den Abend waren drei großartige Festlichkeiten von dem schwedischen Patriotenverein anberaumt.

Großbritannien.

London. — Ein heftiger Südoststurm längs der irischen Küste, der am 9. December anhub und mehrere Tage wüthete, zwang eine Anzahl Dampfer sich in den Hafen von Queenstown zu flüchten.

Italien.

Rom. — Ein wolkenbruchartiger Regen überfluthete eine Anzahl Häuser in Reggio in Calabrien, welches kürzlich durch die Erdbeben so schwer heimgesucht worden war. Es wurde ein Erdstoß verspürt, der die Bewohner veranlaßte, trotz des abscheulichen Wetters nach den öffentlichen Plätzen zu flüchten.

Oesterreich-Ungarn.

Triest. — Hier hat mehrere Tage lang ein orkanartiger Sturm gewüthet. Der Sturm fegte mit einer Geschwindigkeit von 54 Meilen die Stunde einher. Zahlreiche Unfälle, die sich in den Straßen ereignet haben, werden berichtet. Eine Unmasse Schiffe hat sich der Sicherheit halber in den hiesigen Hafen geflüchtet. Die kaiserliche Yacht Miramare mit der Kaiserin Elisabeth an Bord dampfte, als der Sturm am heftigsten tobte, zum Hafen hinaus, um die Kaiserin nach Pola zu bringen. Die Yacht, welche für gewöhnlich für diese Strecke sechs Stunden braucht, war diesmal volle 24 Stunden unterwegs.

Rußland.

St. Petersburg. — Etwa sechzig Meilen nördlich von Tambov, in der Nähe von Morskansk, gerieth ein entgleister Petroleumzug in Brand, und drei Bahnbeamte verbrannten, während mehrere andere schwer verletzt wurden, und unter den Trümmern den Tod fanden.

Posen. — Eine hier aus Warschau eingetroffene Depesche bringt die Mittheilung, daß Gen. Gourko, der Gouverneur von Warschau, vom russischen Minister des Innern eine Depesche erhalten habe, welche den Befehl des Czaren enthielt, sich der Einmischung in die Angelegenheiten der katholischen Geistlichkeit und aller Anordnungen gegen dieselbe zu enthalten. In der Depesche heißt es ferner, daß Gen. Gourko am 1. December seine Resignation eingereicht habe, und daß Puschkin, der Gouverneur von Odessa, zu seinem Nachfolger ernannt worden sei.

China und Japan.

Yokohama. — Wie halbamtlich mitgetheilt wird, ist Japan entschlossen, schwere Friedensbedingungen zu stellen, welche erhöht werden sollen, wenn sich der Krieg in die Länge zieht. Wenn es jetzt zum Friedensschluß kommt, würde Japan eine Kriegsentschädigung von 400 Millionen Yen (etwa $400,000,000) und die Abtretung des jetzt von seinen Truppen besetzten Gebietes verlangen. Den chinesischen Friedensvorschlägen ist nicht zu viel Gewicht beizulegen, denn man glaubt, daß China noch weitere Niederlagen erleiden muß, um der Bevölkerung begreiflich zu machen, daß es um Frieden bittet. Wenn Taku und Shang Hai Kwan in Folge des kalten Climas in diesem Winter nicht angegriffen werden können, so wird der Krieg nach einem anderen Theile von China verlegt werden. Es wird kein Waffenstillstand gewährt werden, wenn China nicht ausdrücklich um Frieden bittet, Peking den Japanern übergiebt, oder die Forderungen Japans in anderer Weise gewährleistet. Wenn China nicht im Stande ist, sofort die ganze Kriegsentschädigung zu bezahlen, so wird ein Theil der Summe angenommen, und kann der Rest in Abschlagszahlungen geleistet werden.

Westindien.

New York. — Der holländische Dampfer „Prinz William III." aus Westindien hier eingetroffen, meldet, daß in Port au Prince am 30. November eine heftige Feuersbrunst über hundert Wohnhäuser im ärmeren Stadttheile zerstört hat. Menschenleben sind nicht verloren gegangen und der Geschäftstheil der Stadt ist vom Feuer verschont geblieben. Das Feuer wüthete sechs Stunden lang mit größter Heftigkeit.

Inland.

St. Louis, Mo. — Aus Perry, O. T., wird berichtet, daß sich die Cook'sche Banditenbande in Red Rock befindet, einer kleinen, zwei Meilen nördlich von hier gelegenen Station, und daß der Betriebsdirector der Santa Fe Bahn dem Marschall Mix davon Mittheilung gemacht hat, welcher dem dortigen Hülfsmarschall den Befehl gab, sich sofort mit Mannschaften dorthin zu begeben. Es wird befürchtet, daß ein Versuch gemacht werden wird, in Red Rock einen Bahnzug zu berauben. Die von hier abgegangene Mannschaft ist schwer bewaffnet und es wird sicher zum Kampfe kommen, wenn sich die Räuber blicken lassen.

Guthrie, O. T. — Der Bostoner C. A. Handes, der seit 14 Tagen im Territorium gewesen ist, um nach seinem Bruder Heinrich, dem eine Erbschaft von $150,000 zugefallen war, zu suchen, hat denselben in der Nähe von Chickasha im Indianergebiete gefunden, wo er für einen Viehzüchter arbeitete. Der Gesuchte war zehn Jahre von seiner Heimath fort gewesen und hatte als Eisenbahnarbeiter, Schankkellner u. s. w. gearbeitet. Er wird sofort nach Boston zurückkehren. — Paul Feierbacher, ein junger Deutscher, hat eine Eisenbahnschwelle erfunden. Es sind ihm bereits $50,000 für die Abtretung der Erfindung angeboten worden.

Fort Worth, Tex. — Der nach dem Osten bestimmte Passagierzug der Texas- und Pacific-Eisenbahn wurde am Abend des 6. Dec. um halb sechs Uhr bei einer sieben Meilen westlich von hier befindlichen Holzbrücke angehalten. Der Zug wurde zum Halten gebracht, gerade als die Locomotive und der Gepäckwagen hinüber gekommen waren. Die Passagierwagen standen auf der Brücke, so daß die Passagiere gezwungen waren, in den Wagen zu bleiben. Es wurden mehrere Schüsse in der Richtung der Passagierwagen von dem vorderen Ende des Zuges her abgefeuert, um die Passagiere zu warnen, ja nicht zur Befriedigung ihrer Neugierde ihre Köpfe zu den Fenstern hinauszustecken. Der Zug wurde etwa zehn oder fünfzehn Minuten lang angehalten, während welcher Zeit Leute, welche von der anderen Seite der Brücke aus den Vorgängen zusahen, bemerkten, wie drei maskirte Männer mit vorgehaltenen Revolvern dem Locomotivführer und dem Zugpersonal in den Gepäckwagen und aus demselben folgten. Als die Räuber ihre Beute in Sicherheit hatten, zwangen sie den Locomotivführer, den Zug über die Brücke zurückzuführen, und während dieser Zeit schlugen sich die Räuber in die anliegenden dichten Wälder. Die Passagiere wußten von dem Vorfall so gut wie nichts mitzutheilen, während die Zugleute und die Expreßbeamten sich weigerten, sich über die Geschichte auszulassen. Die Räuber sollen $100,000 erbeutet haben. Vor einigen Jahren war unter der Anführung des berüchtigten Joe Bunt an der nämlichen Stelle ein Bahnzug angehalten und beraubt worden.

St. Cloud, Minn. — Eine Abtheilung Chippewa-Indianer von der White Earth-Reservation traf auf dem Wege nach Washington hier ein, wo sie der Regierung eine Forderung von $7,000,000 vorlegen wollen. Die Forderung wird auf den Bruch der Bedingungen eines Vertrages zurückgeführt, den die Regierung mit dem genannten Indianerstamme im Jahre 1854 abschloß.

Galveston, Tex. — In einem Anfalle von Schwermuth hat die im westlichen Theile der Stadt wohnende Frau Louise Alberti ihren fünf Kindern Gift eingegeben. Zwei derselben sind bereits gestorben und die übrigen befinden sich in äußerst bedenklichem Zustande.

Marktbericht.

7. December 1894.

Chicago, Ill.

Sommerweizen, No. 2	60 —62
Winterweizen	55⅞—56½
Mais No. 2	41 —47¼
Hafer, No. 2	29¼
Roggen, No. 2	48½
Gerste	45 —54

Viehmarkt.

Stiere	$3 15—6.50
Kühe, Bullen 2c.	1.30—3 50
Kälber	1.75—5 25
Schweine	1 25—4 70
Schafe	4.10—4 55
Lämmer	1 75—4.00

Milwaukee, Wis.

Weizen No. 2	56¾
Gerste No. 2	52½

Viehmarkt.

Stiere	$2 75—4 50
Kälber	1 50—5.25
Bullen	1.50—2 25
Milchkühe	20 00—35 00
Kühe	1.25—2 75
Schweine	4 30—4 75
Schafe	1 75—2 50
Lämmer	2 25—3.50

Duluth, Minn.

Weizen	53⅝—61⅛

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl	59¼
No 2 nördl	57¼
No. 1, hart	60¼

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	52¾
Mais No 2	45½
Hafer, No 2	30½
Roggen, No. 2	53 —54

Viehmarkt.

Stiere	$2 70—5.75
Kälber	3 50—3 75
Schweine	2 90—4.70
Schafe	2.50—2 65
Lämmer	3 75

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	53
No 2, roth	52
Mais No. 2	42 —42½
Hafer, No. 2	30½

Viehmarkt.

Stiere	$2.10—5 90
Kühe	1.00—4.10
Schweine	3.75—4.45

Omaha, Neb.
Viehmarkt.

Schweine	$4.00—4.50

— Wem es nicht gelingt zehn neue Abonnenten zu gewinnen, der kann die „Climax"-Taschenuhr trotzdem haben, wie auf der 3. Seite, 1. Spalte, 2. Abschnitt von unten des Näheren erklärt ist.